# Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

## Abend-Ausgabe.

Inserate übernehmen ausserhalb Berlins: Wien: M. Dukes, I., Wollzeile No. 6—8; A. Oppelik, I., Stubenbastei 2. — Frankreich, England und Belgien: Alleinige Annahme bei der Compagnie générale de Publicité étrangère, John F. Jones & Cie. in Paris, 31bis rue du Faubourg Montmartre. — Hamburg: Haasenstein & Vogler, Joh. Nostheer, Adolf Steiner, Wilhelm Wilke. — Görlitz: C. Schoenwald. — Mainz: D. Frenz. — Minden: C. Marowski. — Schweiz: Orell Füssli & Co., Zürich.

**Nr. 474. [31. Jahrgang.]** **Berlin, Sonnabend den 10. Oktober 1891. Abends.** **[31. Jahrgang.] Nr. 474.**

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich Morgens und Abends, mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen, bei besonderen Ereignissen in Extra-Ausgaben. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich **7 Mark 50 Pf., für das übrige Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag, und werden Abonnement bei den betreffenden Postanstalten angenommen. Für Berlin nehmen sämmtliche Zeitungs-Spediteure** und die **Expedition** dieser Zeitung **Wilhelmstraße 32.** Abonnements vierteljährlich zum Preise von **7 Mark 50 Pf.** sowie die **Post-Expeditionen 8 Mark** inkl. Bestellgeldübr entgegen. Preis der einzelnen Nummer 10 Pf. Inserate nimmt die Expedition zum Preise von **40 Pf.** pro fünfgespaltene Petitzeile an. Beiträge für die **Redaktion** der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind an diese: **Berlin SW. Wilhelmstraße 32,** zu richten, **und wird gleichzeitige Honorarzahlung erbeten.**

**Fernsprech-Anschluß Nr. 6514.** **Nachträgliche Honorarzahlungsansprüche finden keine Berücksichtigung,** unberechtigte Einsendungen können nicht angenommen werden. **Fernsprech-Anschluß Nr. 6514.**



**Inhalt der Sonntags-Beilage Nr. 41:** Meine erste Schießstandwache. — Vaterländische Erinnerungen: Ein Tempel der Vernunft. Schluß. — Mannigfaltiges: Neues aus dem Gebiet der Naturwissenschaft und Technik. Bilder aus der alten Hanjastadt. — Haus- und Landwirthschaft: Die Schweinezucht. Die Käsebereitung im Staate Wisconsin. Die Winterbedeckung der Rosen. — Kleine Mittheilungen.


## Politischer Tagesbericht.

Berlin, 10. Oktober.

Mit dem im heutigen Morgenblatte mitgetheilten Berichte des Lieutenants v. Tettenborn, welcher den Rest der Zelewski'schen Expedition nach deren Zersprengung an die Küste zurückgeführt hat, ist die erste amtliche Darstellung dieses Vorgangs von einem Augenzeugen gegeben und damit das Material zur näheren Beurtheilung beschlossen geliefert.

In letzterer Beziehung haben sich bereits verschiedene Stimmen vernehmen lassen, welche darauf hinaustommen, die Expedition sei an sich ein Fehler gewesen und seien außerdem bei derselben die erforderlichen Vorsichtsmaßregeln vernachlässigt worden. In ersterer Beziehung könne indessen mehr die schon bekannte Vorgeschichte der Expedition als das durch den jetzt vorliegenden Bericht bekannt Gewordene in Betracht, während man in letzterer sich hüten sollte, ostafrikanische Verhältnisse an europäischen Maßstäben messen zu wollen.

Ohne jedoch auf diese Beurtheilungen Anderer näher einzugehen, glauben wir darauf hinweisen zu sollen, daß der Tettenborn'sche Bericht unsere früheren Bemerkungen vollkommen gerechtfertigt hat. In denselben sind wir vornehmlich der Behauptung entgegengetreten, das Schicksal der Expedition Zelewski habe seinen eigentlichen Grund in der neuen Organisation unserer ostafrikanischen Verwaltung. Daß diese letztere handelte, wie sie angesichts der bei Uebernahme jenes Postens vorgefundenen Zustände handeln mußte, zeigt in Uebereinstimmung mit unserer früheren Ausführung (cfr. Nr. 439 der „Nordd. Allg. Ztg.") auch der Bericht des Lieutenants v. Tettenborn. Es handelt sich dort eben um einen Kampf gegen Elemente, welche nicht sowohl Feinde der deutschen Herrschaft als Feinde jeder staatlichen Ordnung sind; und dieser Kampf wird, das hat die Geschichte der Kolonisationen aller Völker gelehrt, stets Opfer bedingen.

Aber aus der Unvermeidlichkeit solcher Opfer haben andere Nationen gelernt, und wir werden es auch lernen müssen, dem einmal aufgenommenen kolonisatorischen Ziel stets nur mit vollkommen ausreichenden Mitteln nachzustreben. In dieser Richtung dürfte das Schicksal dieser Expedition eine wohl zu beachtende Mahnung sein.

**Aus Stuttgart** schreibt unser b-Korrespondent über die Leichenfeier König Karl's von Württemberg unter dem 9. Oktober:

In feierlicher, des erlauchten Todten würdiger Weise fand die Beisetzung der sterblichen Ueberreste weiland Sr. Majestät des Königs Karl von Württemberg statt. Die Aufbahrung im Marmorsaale hatte noch eine Ergänzung erfahren. Zu Häupten des Sarges ruhte auf einem rothsammetnen Kissen die Krone, rechts und links lagen das Scepter und das Schwert. Vor dem Sarge breiteten sich auf drei schwarzumflorten, silberumränderten Tabouretts die Orden des verstorbenen Herrschers aus; die Mitte nahm der Schwarze Adlerorden ein. Mit liebevoller Sorgfalt hatte man die Blumen und Kranzbänder geordnet und neue hinzugefügt; der Katafalk verschwand fast unter ihrer Fülle, so daß sie nicht leichten Sinnes sich nach an den Hain lehnten, den hohe Blattpflanzen als Hintergrund bildeten. Das Fußende des Sarges bedeckte der Kranz, den beide Kaiserliche Majestäten gewunden haben. Es war ein Meisterstück, mehr als anderhalb Meter im Durchmesser, die linke Hälfte aus weißen Rosen, die rechte aus anderen weißen Blumen von zartem Bau und süßem Duft gebildet. Von den beiden goldgestickten Schleifen zeigte die rechte das seitliche W, die linke die verschlungenen Initialen A. V. und über beiden goldschimmernd die Kaiserkrone.

Als vornehmster der fremden Leidtragenden war gestern Abend unser Kaiserlicher Herr eingetroffen. Er hatte seinen offiziellen Empfang abgelehnt; aber wer will dem Zuge des Herzens gebieten? Der König mit den höchsten Würdenträgern empfing den Kaiser am Bahnhof; eine zahllose Menschenmasse hatte sich eingefunden, den Verstorbenen zu begrüßen. Hier und da brach das Publikum in laute Hurrahs aus, eine Huldigung, die gerade in dieser Stunde nicht am Platze war. Dem gegenüber möchte Berichterstatter die durchaus würdevolle, theilnehmende und loyale Haltung der großen Menge betonen, die heute dem Trauerzuge zuschaute; man fühlte, wie ein einziger großer Schmerz diese Tausende beherrschte.

Um 10 Uhr sollte im Marmorsaale die Trauergottesdienst beginnen. Der Saal ist dicht gefüllt; vor dem Sarge ist noch ein kleiner Raum, in den die Allerhöchsten Herrschaften treten. Ihnen schreitet der Hofmarschall Freiherr v. Wöllwarth in blauer, silberbordirter Uniform und mit dem Marschallstabe voran; ein leises Klopfen — und ringsum Todtenstille. Unter tiefer Verbeugung aller Anwesenden erschienen der Kaiser mit der regierenden Königin Charlotte. König Wilhelm mit der Prinzessin Katharina, seiner Mutter. In tiefem Schmerze hielt sich die verwittwete Königin Olga der Trauerfeier fern. Unter diesen hohen Leidtragenden zählten noch zum württembergischen Herrscherhause die junge Prinzessin Pauline, Tochter des Königs, der Herzog Wilhelm, der bekannte österreichische Korpskommandant aus Graz, die Herzogin Wera mit ihren beiden Zwillingstöchtern Herzogin Elsa und Herzogin Olga, der Herzog von Teck, der Herzog Nikolaus, österreichischer Feldmarschall-Lieutenant, endlich der Herzog Philipp und seine Gemahlin, Erbherzogin Maria Theresia von Oesterreich, mit ihren vier Kindern, dem Herzog Albrecht, Hauptmann im 119. Regiment, der Herzogin Maria, den Herzögen Robert und Ulrich. Ihnen reihten sich der Prinz und die Prinzessin Hermann von Sachsen-Weimar mit Familie an, die hier in Stuttgart wohnen und sich mit zur Herrschaft zählen. Von fremden fürstlichen Herren waren erschienen der Prinz Heinrich von Preußen, der Erbherzog Friedrich von Oesterreich, Prinz Ludwig von Bayern, der Großherzog und der Erbgroßherzog von Baden, Prinz Wilhelm von Baden mit Gemahlin und der Großfürst Michael von Rußland, der jüngste Bruder der verwittweten Königin Olga.

Nachdem die hohen Herrschaften sich vor dem Sarg gruppirt hatten, hielt der Ober-Hofprediger Prälat Schmid die Trauerrede, der die Bibelstelle Hiob 103, 15 u. ff. zu Grunde lag. Darauf sprach der Ober-Hofprediger das Vaterunser und über den Sarg den Segen. Er beschloß die Feier mit dem Vers:

„Wohlauf, wohlan zum letzten Gang!
Kurz ist der Weg, die Ruh ist lang.
Gott führet ein, Gott führet aus,
Wohlan, hinaus!
Zum Bleiben war nicht dieses Haus. Amen."

Der Zug der höchsten Herrschaften setzte sich in entgegengesetzter Richtung, als er gekommen in Bewegung und löste sich erst in dem der alten Burg gegenüberliegenden Flügel des Residenzschlosses auf. Von dort begab sich die Königin Charlotte mit den fürstlichen Damen zu Wagen nach der Schloßkapelle, um den Leichenzug daselbst zu erwarten. Wie ein breiter schillernder Strom ergossen sich die geladenen Gäste die breite Treppe herunter nach dem Vestibül und nach der Vorhalle, neben welcher der königliche Leichenwagen hielt. Endlich kamen die Leichenträger mit ihrer schweren Last, nur langsam und schrittweise konnten sie sich mit dem Sarge die Treppe herunter bewegen. Es war ein feierlicher Augenblick, als der Sarg das Portal erreichte; und feierlich ertönte der Choral: „Jesus, meine Zuversicht!" Die Offiziere salutirten, die übrigen Herren entblößten ihr Haupt und die Truppen erwiesen dem todten Könige zum letzten Male die Honneurs. Im Schloßhofe zunächst dem Portal stand eine Ehrenwache des Grenadierregiments König Karl, die aus Ulm herüber gekommen war; in Parade standen drei Eskadrons des Ulanenregiments König Karl, während die Baumwalle bis zu Gallo's Brücke eine Abordnung des Grenadierregiments Königin Olga und von da am Königsbau entlang eine solche des Grenadierregiments Kaiser Friedrich aufmarschirt war. Die Leichenparade unterstanden dem Befehle des Oberstlieutenants v. Rummel vom 125. Infanterieregiment.

In dem Hauptportale erschienen jetzt die fürstlichen Herren; voran der Kaiser, der die Uniform seines württembergischen Infanterieregiments Nr. 120 mit dem Bande des Ordens der württembergischen Krone trug, ihm zur Seite König Wilhelm in großer gestickter Generalsuniform. Es dauerte einige Zeit, ehe Alles fertig gestellt war, in und um den Leichenwagen herum gab es in der Stile auch genug zu ordnen. Von einer Königskrone überragt, beschattete sein in schwarz und silber gehaltener Baldachin den Sarg; der untere Behang des Wagens zeigte im mittleren Felde das württembergische Wappenschild. Jetzt fingen alle Glocken an zu läuten und unter gedämpftem Trommelschlage und unter der ernsten Weise der Musik setzte sich der Trauerzug in Bewegung. Voran ritt das Korps der Stadtreiter, es folgte der Major Baumann vom Ulanenregiment König Karl, hinter ihm das Trompeterkorps und eine Eskadron des genannten Regiments. In der Mitte der Gruppe vor dem Sarge schritt der Kommandeur des 123. Infanterieregiments König Karl Oberst v. Mompart einher, der die goldene Königskrone trug, ihm zur Seite Stabsoffiziere mit dem Scepter und dem Schwerte und Subalternoffiziere vom 123. Infanterieregiment mit den Ordensinsignien. Zur Seite des Leichenwagens schritten mit zwei Kammerherren auch zwei Stabsoffiziere, der Oberst Graf Hue de Grais vom 19. Ulanenregiment und der Oberstlieutenant v. Fischer-Weikersthal einher; zum Tragen der vier Enden des Leichentuches waren kommandirt die Generale der Infanterie v. Perglas, v. Starkloff, v. Knörzer und der General à la suite v. Goisberg. Hinter dem Sarge zunächst die Geistlichkeit, geführt vom Ober-Hofprediger Prälat Schmid, und dann die fürstlichen Herren. Der Kaiser schritt zur Rechten des Königs einher; ihnen folgten der Großherzog von Baden, der Erbherzog Friedrich von Oesterreich und die übrigen Prinzen und Herzöge. Dann in langsamerer Reihe die sonstigen Würdenträger und Herren und zum Schlusse wieder eine Eskadron des König-Ulanenregiments.

Die düstere Pracht eines königlichen Leichenzuges entfaltete sich vor dem Publikum, das in dichten Reihen durch Spalier gebildet, Straßen füllte, alle Fenster und sogar das Dach des hochragenden Königsbaues eng besetzt hielt. Denkt man sich noch die lachende Herbstsonne, den blauen Himmel und die herrlichen Gartenanlagen hinzu, um die sich der Zug bewegte, so hat man ein Stimmungsbild von hohem Reize.

Seine Gruft, in die man heute den müden Leib zur letzten Ruhe bettete, hat König Karl sich selbst gebaut. Sie ist im Jahre 1865 vollendet in der Schloßapotheke und verwandelte den gewonnenen Raum in eine Kapelle. Unter dieser Kapelle ist die Gruft hergestellt. Zur Zeit stehen erst vier Särge, darunter der des Herzogs Ulrich, des jung verstorbenen Sohnes des regierenden Königs, und der des Herzogs Eugen. Wer jemals in dem schönen Stuttgart geweilt hat, kennt auch das alte Schloß der württembergischen Herzöge, ein Bau, ehrwürdig und pittoresk, wie kaum ein zweiter in Deutschland. Der enge Hof ist durch das schöne Denkmal, das man hier Eberhard im Bart errichtet hat, noch enger geworden; heute hat er mit seinen Gallerien und Thürmen, aus denen Hunderte von Köpfen theilnahmsvoll herausschauten, einen überaus malerischen Anblick dar. Durch den Thorweg gegenüber dem Denkmal Schiller's bewegte sich der Zug langsam in den Hof hinein, des Raumes Enge wehrte jedes Vorwärtsschreiten, nur nach und nach fand Alles Einstritt und Platz. Auch der Kapelle erklang Orgelklang und der königliche Singchor sang: „Mag auch die Liebe weinen ꝛc."; inzwischen war der Sarg quer vor dem Altar aufgestellt worden. Zur Linken nahmen der König und der Kaiser Platz, zu denen sich die Königin mit den fürstlichen Damen und Herren gesellte. Die anderen Gäste drängten sich rechts und links und auf der Empore.

Der Trauerrede, die der Ober-Hofprediger Prälat Schmid hielt, lag das Wort Zephanja 3, 17 zu Grunde: „Der Herr, Dein Gott, ist bei Dir, ein starker Heiland". Es war dieselbe Stelle der heiligen Schrift, die König Karl für den letzten Geburtstag der Königin Olga, am 6. September 1891, zur kirchlichen Feier dem Volke gegeben hatte. Nach der Trauerfeier sank, wie von unsichtbaren Händen getragen, der Sarg in die Gruft; gleichzeitig ertönte der Choral: „Es ist vollbracht, der Leib mag immerhin Raub der Verwesung sein"; aus weiter Ferne drang der Donner der Geschütze in die geweihte Stätte hinein. Hundertundein Kanonenschüsse verkündeten Württemberg die feierliche Beisetzung des Königs. Unter dem Abschiedsgruß des Ober-Hofpredigers gingen der König und der Kaiser mit den übrigen fürstlichen Herren in die Gruft hinunter, wo die Einsegnung durch den Geistlichen erfolgte. Stimmungsvoll lauschte man inzwischen oben dem Lieder: „Himmelsruh' und Frieden zieh den Deinen ewiglich und unvergänglichen Licht leuchte den Frommen." Nach der Rückkehr aus der Gruft schloß der Hofprediger Baumann die Feier mit einem kurzen Gebete.

Wie aus **Frankfurt a. M.** gemeldet wird, sind heute dort Se. Majestät der Kaiser und Ihre königl. Hoheiten der Prinz Heinrich von Preußen und der Großherzog von Hessen mit Gefolge um 8¼ Uhr Vormittags eingetroffen und haben sich alsbald in die elektrische Ausstellung begeben.

Die Ankunft Sr. Majestät des Kaisers, sowie der Besuch in der elektrischen Ausstellung erfolgte ganz unerwartet. Letzterer dauerte etwa zwei Stunden. In Begleitung Sr. Majestät befanden sich Ihre königliche Hoheiten der Prinz Heinrich von Preußen mit Gemahlin und der Großherzog von Hessen mit der Prinzessin Alix. Se. Majestät hatte sich, anfangs unter der Führung des Geh. Raths Kittler aus Darmstadt, später unter der Führung des Vorstandsmitgliedes v. Miller und Sonnemann, den größten Theil der Ausstellung und widmete den Ausstellungshallen, der Main-Ausstellung, den Werkstätten und dem Theater besonderes Interesse, brachte auch verschiedene Austeller mit huldvollen Ansprachen. Das auf die Nachricht von der Ankunft Sr. Majestät des Kaisers zahlreich herbeigeströmte Publikum begrüßte Allerhöchstdenselben mit wiederholten lebhaften Zurufen. Um 10¼ Uhr wurde die Reise nach Homburg fortgesetzt.

Betreffs der Dienstalterserhältnisse der preußischen Verwaltungsbeamten entnimmt die „Nat. Ztg." dem Taschenkalender für Verwaltungsbeamte" einige interessante Notizen. Darnach ist die älteste aktive Verwaltungsbeamte 1851 zum Rath vierter Klasse, also voraussichtlich in der ersten Hälfte der vierziger Jahre zum Regierungsassessor ernannt worden, der älteste Regierungsrath stammt aus dem Jahre 1856, der älteste Regierungspräsident und Polizeipräsident aus 1861, der älteste Rath vierter Klasse d. h. Landrath oder Regierungsrath gleichfalls 1856; erst 1861 beginnt die Reihenfolge der aktiven Landräthe. Unter den juristisch vorgebildeten Räthen der Ministerien datirt der Aelteste sein Patent als Rath vierter Klasse ebenfalls von 1861 her. Die jüngsten Regierungsräthe sind Assessoren aus dem Jahrgange 1885, die jüngsten Regierungspräsidenten Räthe vierter Klasse von 1881 und die jüngsten vorgetragenden Räthe der Ministerien von 1890 her. Während die augenblicklich jüngsten Regierungsräthe diesen Rang nach fünf- bis sechsjährigem Assessorat erreichten, dürften die Referendare, die im Laufe des jetzigen Jahres zum Assessor ernannt werden, voraussichtlich erst in 10 bis 11 Jahren zum Regierungsrath aufrücken.

In welchem Umfange der alte, mit seinem Kreise verwachsene Landrath verschwunden ist, ergiebt sich daraus, daß von den 485 Landrathsämtern Kreise nicht weniger als 239 erst seit dem Jahre 1885 ihren jetzigen Landrath an der Spitze haben. Rechnet man augenblicklich offene 27 Landrathsstellen hinzu, so sind seit 1885 mehr als die Hälfte aller Kreise neu besetzt worden.

Im Hinblicke auf die seitens der Minister des Innern und des Krieges erlassene Bestimmung, daß **Kriegervereinen** die Gelaubniß zur Führung von Fahnen in der Regel nur dann ertheilt werden solle, wenn dieselben wenigstens 50 Mitglieder zählten und seit wenigstens 3 Jahren bestanden, ohne durch ihre Haltung Anstoß erregt zu haben, hatte der Vorstand des Kriegerbundes an die gedachten Minister ein Gesuch gerichtet, worin die für manche ältere Vereine hiermit verbundenen Schwierigkeiten betont wurden.

Auf dieses Gesuch ist nunmehr folgender, in der „Magdeb. Ztg." mitgetheilter Bescheid des Ministers des Innern unter dem 19. September erfolgt:

„Den Vorstand benachrichtige ich mit Bezug auf das an den Herrn Kriegsminister und mich gerichtete Gesuch vom 15. Juli d. J., betreffend die Genehmigung zur Weiterführung von Fahnen seitens der Kriegervereine, in Verfolg meiner vorläufigen Mittheilung vom 22. Juli d. J. ergebenst, daß bei aller diese Angelegenheit gepflogenen Verhandlungen zu einem Ergebniß gelangt haben, durch welches den Kriegervereinen und dem Vorstande in ausreichender Weise Rechnung getragen sein dürfte. Insbesondere wird die Genehmigung zur Weiterführung von Fahnen denjenigen einwandfreien Vereinen, welche dieselben bisher in gutem Glauben geführt haben, grundsätzlich nicht zum bedauern verlagt werden, weil die betreffenden Vereine nicht die Zahl von 50 Mitgliedern erreichen. Bei Anträgen, betreffend Fahnenführung von Kriegervereinen, welche bisher keine Fahnen geführt haben, bezw. neu gegründet werden, wird nach den bisherigen Bestimmungen verfährt werden, ob der Verein denjenigen Anforderungen entspricht, welche bisher für die Erlaubniß zur Führung einer Vereinsfahne gestellt werden. Zu Folge des gestern mündlich vorgetragenen Antrages lasse ich dem Vorstande zugleich Abschrift der allerhöchsten Kabinetsordre vom 6. Februar 1875 zugehen, gemäß welcher die von Kriegervereinen und ähnlichen Vereinen erbetene Erlaubniß zur Führung von Fahnen, sofern letztere den bisherhalb allerhöchst gegebenen Bestimmungen entsprechen, von dem Herrn Kriegsminister und mir zu ertheilen ist, während Ausnahmen und Abweichungen von den bestehenden Grundsätzen nur mit Allerhöchster Genehmigung gestattet werden dürften."

Die **„Hamburger Nachrichten"** veröffentlichen folgendes:

„Die Straßb. Post" hatte behauptet, daß in der am 17. März 1890 im Reichskanzlerpalais stattgehabten Staatsministerialsitzung Fürst Bismarck seinen Kollegen die Erklärung abgegeben habe, er beabsichtige, seine Aemter niederzulegen und sich in den Ruhestand zurückzuziehen; erst nach dieser als unerschütterlich bezeichneten Erklärung seien diejenigen Schritte geschehen, welche die „Hamb. Nachr." immer wieder als eine willkürliche Entlassung des Fürsten Bismarck bezeichneten. Dazu bemerkt die „Allg. Ztg.":

„Wir glauben doch, die „Straßb. Post" darauf aufmerksam machen zu sollen, daß jener Ministerrath erst eine Folge der an den Fürsten Bismarck gerichteten Aufforderung war, seine Aemter niederzulegen und sich in den Ruhestand zurückzuziehen; erst nach dieser als unerschütterlich bezeichneten Erklärung seien diejenigen Schritte geschehen, welche die „Hamb. Nachr." immer wieder als eine willkürliche Entlassung des Fürsten Bismarck bezeichneten. Dazu bemerkt die „Allg. Ztg.":

„Wir glauben doch, die „Straßb. Post" darauf aufmerksam machen zu sollen, daß jener Ministerrath erst eine Folge der an den Fürsten Bismarck gerichteten Aufforderung war, seine Aemter niederzulegen und sich in den Ruhestand zurückzuziehen; erst nach dieser als unerschütterlich bezeichneten Erklärung seien diejenigen Schritte geschehen, welche die „Hamb. Nachr." immer wieder als eine willkürliche Entlassung des Fürsten Bismarck bezeichneten. Dazu bemerkt die „Allg. Ztg.":

„Wir glauben doch, die „Straßb. Post" darauf aufmerksam machen zu sollen, daß jener Ministerrath erst eine Folge der an den Fürsten Bismarck gerichteten Aufforderung war, seine Aemter niederzulegen und sich in den Ruhestand zurückzuziehen; erst nach dieser als unerschütterlich bezeichneten Erklärung seien diejenigen Schritte geschehen, welche die „Hamb. Nachr." immer wieder als eine willkürliche Entlassung des Fürsten Bismarck bezeichneten. Dazu bemerkt die „Allg. Ztg.":

„Wir glauben doch, die „Straßb. Post" darauf aufmerksam machen zu sollen, daß jener Ministerrath erst eine Folge der an den Fürsten Bismarck gerichteten Aufforderung war, seine Aemter niederzulegen und sich in den Ruhestand zurückzuziehen; erst nach dieser als unerschütterlich bezeichneten Erklärung seien diejenigen Schritte geschehen, welche die „Hamb. Nachr." immer wieder als eine willkürliche Entlassung des Fürsten Bismarck bezeichneten. Dazu bemerkt die „Allg. Ztg.":

„Wir glauben doch, die „Straßb. Post" darauf aufmerksam machen zu sollen, daß jener Ministerrath erst eine Folge der an den Fürsten Bismarck gerichteten Aufforderung war, seine Aemter niederzulegen und sich in den Ruhestand zurückzuziehen; erst nach dieser als unerschütterlich bezeichneten Erklärung seien diejenigen Schritte geschehen, welche die „Hamb. Nachr." immer wieder als eine willkürliche Entlassung des Fürsten Bismarck bezeichneten. Dazu bemerkt die „Allg. Ztg.":

„Wir glauben doch, die „Straßb. Post" darauf aufmerksam machen zu sollen, daß jener Ministerrath erst eine Folge der an den Fürsten Bismarck gerichteten Aufforderung war, seine Aemter niederzulegen und sich in den Ruhestand zurückzuziehen; erst nach dieser als unerschütterlich bezeichneten Erklärung seien diejenigen Schritte geschehen, welche die „Hamb. Nachr." immer wieder als eine willkürliche Entlassung des Fürsten Bismarck bezeichneten. Dazu bemerkt die „Allg. Ztg.":

„Wir halten diese Darstellung der „Allgemeinen Ztg." für zutreffend."

## Rundschau im Auslande.

Ganz ähnlich wie der Conseilspräsident de Freycinet in Marseille, so hat sich der **französische** Minister des auswärtigen Angelegenheiten, Herr Ribot, bei einem ihm zu Ehren von seinen Wählern in Aires-sur-la Lys veranstalteten Bankett über die gegenwärtige Lage ausgesprochen. Die von Frankreich eingenommene Stellung, sagte der Minister, sei der Weisheit des Parlaments und des Landes zu danken. Frankreich werde heute wieder als Faktor im europäischen Gleichgewicht betrachtet. Auf die zwischen Frankreich und Rußland bestehenden Sympathieen wurde von dem Redner noch besonders hingedeutet. Herrn de Freycinet ist gestern in einer Rundfahrt durch die Straßen von Marseille von der Bevölkerung eine sehr sympathische Begrüßung zu Theil geworden. Die Zeichen von Unzufriedenheit, welche sich Tags zuvor kundgegeben haben, scheinen also nicht von größerer Bedeutung gewesen zu sein.

Der Brüsseler „Patriote" will wissen, der gegenwärtig zwischen Frankreich und **Belgien** bestehende Handelsvertrag würde auf ein Jahr verlängert werden; dagegen dürfte ein gleiches Vorgehen von Seiten Frankreichs gegenüber anderen Ländern auf Schwierigkeiten stoßen.

Einer **Kopenhagener** Meldung zufolge ist die Abreise der russischen Kaiserfamilie und der griechischen Königsfamilie von Fredensborg auf den 17. Oktober festgesetzt worden. Der beabsichtigte Besuch des Prinzen von Wales am dänischen Hofe wurde aufgegeben. Falls das dänische Königspaar begleitet, die silberne Hochzeitsfeier bei der russischen Kaiserfamilie zu begehen, wird es gleichzeitig mit dieser Fredensborg verlassen, um direkt nach St. Petersburg zu gehen.

Die neulichs Rede des Grafen Albert Apponyi, des Führers der sogenannten „gemäßigten Opposition" im ungarischen Parlament, scheint ein näheres Zusammenrücken der sämmtlichen oppositionellen Fraktionen zur Folge zu haben. Wie aus Budapest telegraphisch gemeldet wird, wollen die beiden Gruppen der äußersten Linken, die Anhänger Ugron's und diejenigen Iranyi's, sich wieder vereinigen. Die Fraktion Iranyi soll auch geneigt sein, bei den Wahlen mit der gemäßigten Opposition gemeinsame Sache zu machen. Die von Apponyi geführte Fraktion würde die Bezeichnung Nationalpartei oder nationalliberale Partei annehmen.

In einem Drahtbericht aus **Belgrad** ist kürzlich eines Artikels des radikalen Parteiblattes „Dnevni List" Erwähnung geschehen, worin der bekannte Parteigänger Rußlands, M. Petrovski Witschel, in scharfer Weise angegriffen wurde. Der Artikel ist in mehrfacher Hinsicht von Interesse, und es dürfte sich verlohnen, nachfolgende Stelle im Wortlaut anzuführen:

„Noch sind die stolzen Worte nicht verhallt, mit welchen auf dem Zaizarer Parteitage die Befreiung Serbiens von fremden Einflüssen gefeiert wurde, noch sehen wir, wie die radikale Regierung sich vor einem Mönche beugen muß, welcher von einer Gruppe von Leuten an der Nowa getödtet und ermuthigt wird. Die Herren von der Skupschtina-Majorität sind es, welche durch ihr Halten dieses Mönch für ein nahmenhaftes Werkzeug ihrer Interessen, dem gegenüber die Interessen Serbiens und der serbischen Nation ihnen gleichgültig sind. Wenn solcher Art vor unseren Augen fremde Befehle vollzogen werden, zu unserer Schmach und zum Ruin des radikalen Kabinets und der radikalen Partei, können dann die Führer der radikalen Partei behaupten, Serbien sei jetzt vollständig von fremden Einflüssen befreit? Ist diesen Herren an der Newa noch nicht genug, daß Polen und Bulgaren in Feinde bis aufs Blut verwandelt worden sind, und wollen sie auch die treuesten Brüder Rußlands, die Serben, in ewige Feinde verwandeln? Wir verstehen diese Brüder aus dem kalten Norden nicht. Hören sie nicht die Klagen von neun Zehnteln der serbischen Nation gegen die Gesetzlosigkeit und Willkür ihres außerwählten Agenten? Angesichts einer solchen Taktik ist es kein Wunder, daß auch die Nationen, welche Rußland befreit hat, binnen kurzer Zeit sich von den Befreiern abwenden und deren erbittertste Feinde werden. Die Polen und Bulgaren sind lebendige Zeugen der bedauerlichen Haltung dieser nordischen Brüder. Ruß und haben dieselben schon oft vor lauter Liebe erdrücken wollen, und jetzt wieder schreien vom starken Bruderdrucke die besten Söhne Serbiens auf, und wanken die Ministerstühle, weil charaktervolle Männer es gewagt, den Mißbräuchen ihres Lieblings entgegen zu treten. Alle Anstrengungen sind vorhanden, daß solcherweise auch Serbien in fremde Arme gedrängt werde, wie dies mit den blutsverwandten Polen und Bulgaren, sowie den glaubensverwandten Rumänen und Griechen geschehen ist. Noch ein Tropfen, und der Becher unserer Geduld geht über."

Einer der „P. K." aus **Bukarest** zugehenden Meldung zufolge ist über den genauen Zeitpunkt der Rückkehr Sr. Majestät des Königs **Carol**, sowie über die Reiseroute, welche derselbe auf seinem Rückwege einschlagen dürfte, derzeit noch kein definitiver Beschluß gefaßt. Nach den letzten Dispositionen werde jedoch in den unterrichteten Kreisen der rumänischen Hauptstadt das Eintreffen Sr. Majestät des Königs und des Ministerpräsidenten Florescu gegen den 12. d. M. erwartet.

Wie aus **Athen** berichtet wird, wurde der für den laufenden October projektirte Massenbesuch serbischer und montenegrinischer Studenten, an welchen sich auch auch Vertreter der rumänischen Jugend anschließen sollten, mit Rücksicht auf den Trauerfall in der griechischen Königsfamilie und auf den Wunsch maßgebender griechischer Kreise hin, verschoben. Dieser Besuch, für welchen die Vorbereitungen im vollen Gange waren, hätte im Frühjahre stattfinden. Wahrscheinlich ist es den jugendlichen Vertretern einer künftigen Balkanföderation sehr erwünscht gewesen, einen passenden Vorwand für den Aufschub ihres demonstrativen Besuches in Attika zu finden, denn angesichts der thatsächlich zwischen den dortigen Nationalitäten bestehenden Verhältnisse ist eine Bundesbruderschaft zwischen Serben, Bulgaren, Griechen u. s. w. doch ein gar zu unreifer Gedanke.

Aus Athen wird auch gemeldet, es herrsche nach den in der griechischen Hauptstadt eingelangten Berichten in **Epirus** gegenwärtig die größte Unsicherheit, und in einzelnen Gegenden wage es Niemand, nach 3 Uhr Nachmittags allein das Haus zu verlassen. Die Räuber sollen der Mehrzahl nach mohamedanische Albanesen sein.

Einer gestrigen Drahtmeldung über Unruhen in **Rio de Janeiro**, welche sogar zu einem Barrikadenkampf geführt haben sollten, folgt heute die Nachricht des „Reuter'schen Bureau", daß der Gesundheitszustand der Präsidenten Fonseca zweifelhaft sei. Eine leichte Besserung habe sich zwar eingestellt; indessen zeige sich große Schwäche bei dem Kranken. Es machten sich bereits Bestrebungen geltend, den Präsidenten durch eine geeignete Persönlichkeit zu ersetzen.

## Deutsches Reich.

### Hof- und Personal-Nachrichten.

Berlin, 10. Oktober.

* Se. Majestät der Kaiser und König hat nach Beendigung der Beisetzungsfeierlichkeiten in Stuttgart sich gestern Abend von Sr. Majestät dem Könige und den anwesenden Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften und Fürstlichkeiten verabschiedet und Abends 10 Uhr in Begleitung des Prinzen Heinrich und der Herren seines Gefolges Stuttgart mittels Sonderzuges, wie bereits telegraphisch gemeldet, wieder verlassen, um sich vor seiner Rückkehr nach Potsdam zunächst erst noch zum Besuch Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich nach Homburg v. d. Höhe zu begeben. Von dort setzt Allerhöchstderselbe sodann heute seine Rückreise nach Potsdam fort und trifft, soweit bis jetzt bekannt, morgen früh kurz vor 8 Uhr wieder auf der Station Wildpark ein, um den Tag über im Neuen Palais zu verbleiben. — Wie wir ferner von anderer Seite noch erfahren, wird Se. Majestät am nächsten Montag Vormittag früh nach Jagdschloß Hubertusstock begeben, um während der nächsten Tage in der Schorfheide Jagden abzuhalten.

* Ihre Majestät die Kaiserin und Königin empfing gestern Mittag im Neuen Palais den Besuch einiger Mitglieder der königlichen Familie und ertheilte um 1 Uhr dem Hofprediger Faber Audienz, welcher auch mit einer Einladung zur kaiserlichen Frühstückstafel betraut wurde. Nach Aufhebung derselben unternahm Ihre Majestät mit den ältesten kaiserlichen Prinzen eine Spazierfahrt in die Umgegend von Potsdam. Gegen 7 Uhr Abends stattete Allerhöchstdieselbe der Frau Prinzessin Friedrich Leopold, Höchstihrer erlauchten Schwester, auf Jagdschloß Glienicke einen längeren Besuch ab.

* Ihre königl. Hoheit die Frau Prinzessin Friedrich Karl, welche vor einigen Tagen, nach längerem Aufenthalte in Italien, hierher zurückgekehrt war, begab sich gestern Mittag von hier nach Potsdam und begrüßte daselbst zunächst Ihre Majestät die Kaiserin im Neuen Palais. Von dort fuhr Höchstdieselbe nach Jagdschloß Glienicke, stattete dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich Leopold einen Besuch ab und kehrte darauf gleich nach 3 Uhr Nachmittags wieder nach Berlin zurück.

* Se. königl. Hoheit der Prinz Friedrich Leopold kam gestern Nachmittag mit dem fahrplanmäßigen Zuge um 4 Uhr 14 Minuten von Potsdam nach Berlin und begab sich sofort nach dem Anhalter Bahnhofe, von wo aus Höchstderselbe in Begleitung des Hofmarschalls Grafen v. Kanitz um 5½ Uhr nach Steiermark abreiste, um während der nächsten Tage an den dort stattfindenden Jagden theilzunehmen.